

**Zeitschrift:** Der Filmberater  
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 4 (1944)  
**Heft:** 12

## Inhaltsverzeichnis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 8 54 54)  
 Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung  
 Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonne-  
 ments-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt  
 mit genauer Quellenangabe gestattet

12. Juli 1944 4. Jahrgang

## Inhalt

Kunst und Filmkritik mit Reserven . . . . .	49
Filmdämonie und Massenpsychologie . . . . .	52
Zehn Jahre Nationalsozialistischer deutscher Film . . . . .	53
Kurzbesprechungen . . . . .	56

## Kunst und Filmkritik mit Reserven

(Schluss.)

### II.

Da nun einmal das Kinopublikum Filme gern missversteht, da es oft das Gute sucht um des Bösen willen, an dem jenes deutlich gemacht werden soll, darum kann der Filmschaffende nie die ganze Verantwortung über die Wirkung seines Werkes übernehmen. Allzu oft bleibt ihm eine sinnwidrige, aber doch notwendige Wahl zwischen ethischem Gewissen und künstlerischem Gewissen.

Nennen wir Fälle: Eine Geschichte soll zeigen, welche Freiheit in einem reinen Leben liegt — sie soll dies dadurch zeigen, dass sie von einem Menschen erzählt, der an einem lockeren Lebenswandel zugrunde geht, zugrunde gehen muss. — Soundsoviele Zuschauer werden hängen bleiben am Pikanten des Milieus, das eindringlich gezeigt werden muss, um die Geschichte verständlich zu machen.

Oder: Es soll dargetan werden, dass die Ehe auch wegen diesseitiger Belange unauflöslich sein muss, indem die innere Unsicherheit und Hilflosigkeit zweier Geschiedener oder die Scheidung Suchender ausgemalt wird. — Kann da nicht schon der Gedanke an die Möglichkeit der Scheidung an sich dem einen oder andern zum Aergernis werden?

Oder: Das Thema sei die Gewissensqual eines Mörders, in dessen Erinnerung alle Einzelheiten seiner Tat wachbleiben und ihn ständig foltern. — Das Eindringlichste wird trotz alledem für manchen doch die Raffiniertheit der geglückten Tat sein.

Selbst die sehr moralisch gedachten Filme unter dem Motto: „Das Verbrechen lohnt sich nicht“ können für ungesunde Geister als Anleitung